

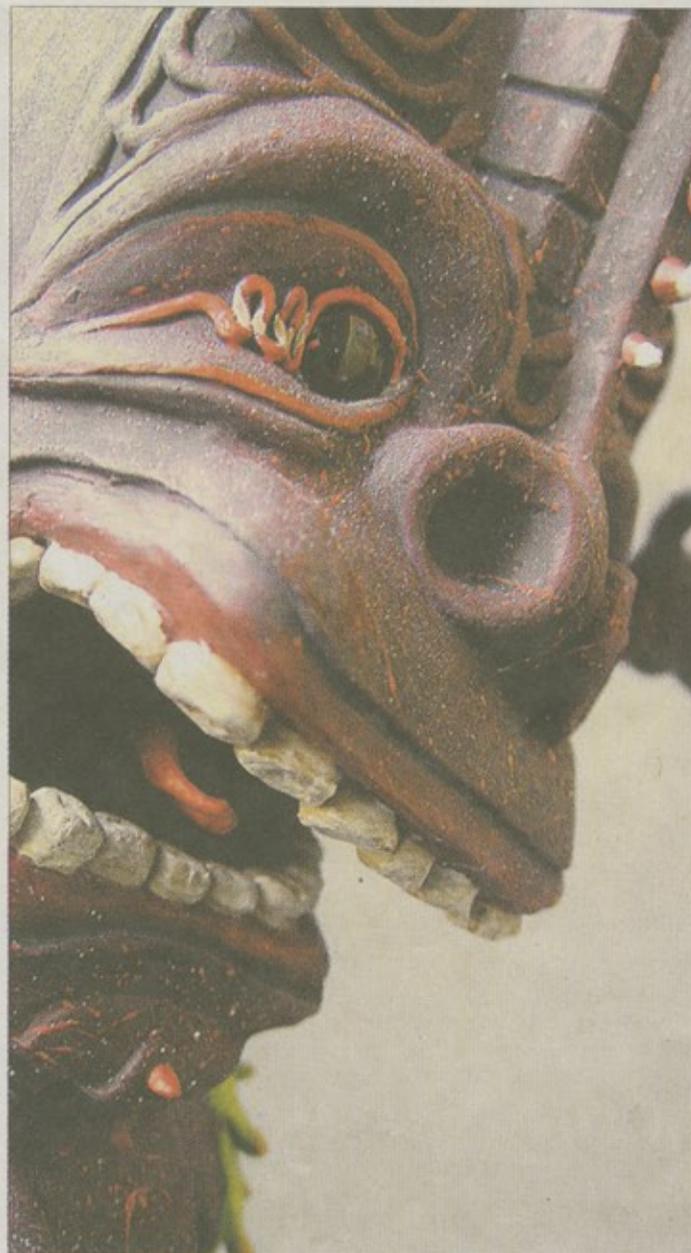
Monster auf Südseetrip

Die Regensburger Künstler Michael Hanauer und Kai Sarnes zeigen ihre Ungeheuer auf der Kunstmesse in Miami

Von Sabine Buchwald

Regensburg – Mai Tai ist sein Lieblingscocktail. Er sammelt die passenden Becher dazu aus den fünfziger und sechziger Jahren. Irgendwie klar, dass Kai Sarnes auch gerne Hawaii-Hemden trägt. Mit großen Blumenmustern in leuchtenden Farben, kleinem Kragen und angenehm auf der Haut, wenn die Luft warm und feucht ist. Er wird ein paar von seinen schönsten Stücken einpacken, wenn er am 3. Dezember mit seinem Freund und Kollegen Michael Hanauer Richtung Miami fliegt auf den lukrativen Ableger der Kunstmesse Art Basel. Hawaii-Hemd und Tiki-Kult sind für die beiden Regensburger zum Lebensgefühl geworden. Sagen sie. Sarnes gibt auch offen zu, dass es ihn bisweilen ins Trader Vic's verschlägt. Eine Bar im Hotel Bayerischen Hof, eine der besten Adressen in München, wo sich früher fast nur ältere Herrschaften auf ein paar Gläschen einfanden etwa nach einem Besuch der Komödie im selben Haus. Seit dem Südsee-Revival ziehen dort nun auch junge, kreative Menschen wie Sarnes, 27, und Hanauer, 26, an ihren Strohhalmen unter den Fratzen von Südsee-Göttern.

Anfangen hat Sarnes Sehnsucht nach diesem sonnen- und strandorientierten Trend mit dem „Book of Tiki“ des Hamburgers Sven Kirsten, das vor acht Jahren erschien. Er begann sich umzuschauen nach allem was zu diesem Thema passt. Marlon Brandos „Meuterei auf der Bounty“ war für ihn angenehmes Pflicht-Programm und Elvis Presleys Hula-Lieder Einstimmung auf einen neuen Lebensabschnitt. Was Sarnes nicht auf Flohmärkten und Trödlerläden finden konnte, hat er sich kurzerhand selbst gemacht. Cocktail-Gläser und alte Landkarten waren schneller gefunden, als die grimmig dreinschauenden Skulpturen, die so typisch sind für ein nachempfundenes Südsee-Flair zuhause. Mit der Ketten- säge aus der Werkstatt seines Vaters hat er Baumstämme zu Göttern mit den typisch ausladenden Mündern geschnitzt. Ursprünglich sollten sie Betrachter schrecken, Tiki-Fans fühlen sich aber eher angezogen als abgestoßen von ihnen. Künstler wie Sarnes haben alte Südsee-Traditionen weiterentwickelt und mit aktuellen Kunstformen vermischt. Bislang waren die beiden Regensburger noch nicht in der Südsee oder haben die Figuren der Osterinseln mit eigenen Au-



Gruselige Wesen auf dem Weg nach Miami: Kai Sarnes und Michael Hanauer aus Regensburg haben je ein Objekt für die Kunstmesse dort geschaffen. Vorgegebenes Thema war „Kaiju Monster Invasion“.

gen gesehen. Ihre Vorstellungen davon sind genährt aus Büchern, Filmen und von Gleichgesinnten. Auf solche werden sie im Dezember in Miami treffen. Kai Sarnes schwärmt von der Mai-Kai-Bar dort, die ausgestattet ist wie ein Schiff. Wie eine Filmkulisse oder ein Kindheits-

traum mit allen Klischees der Südsee. Im Juni diesen Jahres waren er und Michael Hanauer schon in Florida. Sie waren eingeladen nach Fort Lauderdale auf das Hukilau-Festival, der wohl weltweit größten Veranstaltung zu diesem Thema. Die Hemden sind dort noch ein wenig



Fotos: oh

größer. Kalt und dunkel wie es in Europa bisweilen ist, dürfte es leichter sein, Südseeambiente in Florida zu erzeugen als in Regensburg oder sonstwo in Mitteleuropa. Kai Sarnes Wohnung mit dem vielen Nippes, den Masken und Landkarten an

der Wand gilt unter seinen Freunden als Abenteuer-Domizil. Vielleicht halten ihn manche auch für einen Spinner. Michael Hanauer aber geht mit ihm den Weg Richtung Südsee und der ist durchaus erfolgreich.

Sie kennen sich aus Kindergartentagen in Regensburg, haben gemeinsam an der Münchner Blocherer Schule für Kommunikationsdesign studiert und die Werbeagentur „Spielraum“ gestartet. Denn die Kunst, die sie immerhin auf die Art Basel nach Florida bringt, gibt ihn noch zu wenig, um davon leben zu können. „Aber zu viel, um es zu lassen“, sagt Sarnes. In der Galerie von Harold Golen werden sie zwei Objekte zeigen. Thema ist das japanische Kaiju-Monster. Hanauer ist ehrlich und sagt: „Ich wusste vorher nicht, was darunter zu verstehen ist.“ Von Godzilla hatten er und sein Freund allerdings schon gehört. Den kriegten sie zu sehen, als sie auf You Tube recherchierten. Sie fanden Designer Toys, die wie megamoderne Fabelwesen aussahen. Bald hatten sie ein Bild im Kopf von japanischen B-Movie-Gestalten und setzten sie in ihren eigenen Objekten um. „Wir sollten für Golen keine freie Kunst machen, sondern eine Geschichte erzählen“, sagt Hanauer. Aus Styropor, Pappmaché und Gips entstand sein zitronengelbes, vierköpfiges Monsterwesen, das er unter eine Acryl-Haube gesetzt hat. Er wollte vor allem ein lustiges Tier gestalten, die Story allerdings, die er in einen Comic-Strip dazu stellt ist weniger komisch: Das kleine gelbe Tier wird von der japanischen Armee gefangen.

Sarnes kommt von seinem Südseetrip nicht weg. In seinem Kasten ist Doktor Katschi zwischen blinkenden Armaturen zu beobachten. Er arbeitet an einer japanischen Geheimwaffe. Auf seinem Labor thront ebenfalls ein Monster, das sich durch die unheilbringenden Augen eines kleinen roten Teufels aber in eine Tiki-Figur verwandelt. „Ganz schön freakig“, sagt Sarnes selbst. Aber es gibt einen Markt dafür. Galerist Harold Golen hat einen Namen in der Lowbrow-Szene, die von der Straße, den kleinen Ateliers zunehmend in die Wohnungen von Kunstliebhabern kommt. Vielleicht, Sarnes und Hanauer haben es sich vorgenommen, ist schon bald eine Reise zu den Osterinseln drin.

Was die beiden beschäftigt ist nachzuschauen unter www.forbidden-paradise.com; www.haroldgolengallery.com